

Insgesamt, so wird man resümieren dürfen, gab es wohl kaum ein Jubiläum, das auch von den Fachwissenschaften so gut genutzt wurde, um ihre Erkenntnisse einem breiteren Publikum vorzustellen und in der wissenschaftlichen Diskussion voranzutreiben. Der größte Fortschritt dürfte darin zu sehen sein, daß Hildegard als historische Person im Kontext ihrer Zeit schärfer umrissen wurde, daß die kritischen Anmerkungen zu den Quellen stärker ins Bewußtsein gehoben wurden – ohne daß allerdings schon überall Konsequenzen gezogen worden wären. Zu häufig werden noch die lange vertrauten Quellen naiv als Tatsachenbeschreibung nacherzählt, zu beharrlich trotzen lange eingeschliffene Vorstellungen – vom Eintrittsalter auf dem Disibodenberg bis zur Synode von Trier, von der Wildnis bei Bingen bis zu manchen Briefen – der Quellenkritik, ja den Aussagen der Quellen selbst, weshalb es sich allemal lohnt (Achtung: pädagogisch wertvoll), so manche Aussage in den Quellen zu überprüfen – wenn sie denn angegeben sind⁹⁹.

ten treffen können, vielleicht auf Anregung Brunos, der Hildegards Heiligsprechung betrieb, geschaffen worden (S. 276-283). Andere Meinungen zu Zeit und Ort der Entstehung S. 28 Anm. 41.

98) S. 275 in Auseinandersetzung mit der älteren Forschung und den neueren Aufsätzen von Madeline CAVINESS („designer“) und Christel MEIER (wie Anm. 77: „Entstehung der Bilder ... nicht einfach als von Hildegard überwacht vorzustellen“ S. 385), doch räumt sie ein, daß Hildegards „Rolle als Aufseherin ... sehr groß“ gewesen sei und „der Maler ... in seinen künstlerischen Ideen und Entwürfen wahrscheinlich Vorschläge und Wünsche Hildegards berücksichtigt“ (ebd.). Erhebliche Zweifel daran äußert SAURMA-JELTSCH (wie Anm. 77) S. 343 f.

99) Beruhigt stellt man dann etwa fest, daß die eigene Erinnerung nicht getrogen hat, die Gesta Treverorum (MGH SS 23, S. 254 f.) zwar lang und breit über prächtige Prozessionen unter Leitung des Papstes berichten, Balderich aber keineswegs „the fullest account of the Council of Trier“ gibt (so MEWS, in: BURNETT, S. 100 Anm. 56). Von einer Synode wie von der Anerkennung der Visionen Hildegards ist hier – und nirgendwo außerhalb des Rupertsberger Traditionsgutes – die Rede.